

Interviewpartnerin 3 besucht eine private Realschule. Sie beansprucht die personenbezogene soziale Dienstleistung Schulsozialarbeit seit etwa 6 Jahren mit Unterbrechung aufgrund einer Schwangerschaft seitens der Schulsozialarbeiterin. Thematisch geht es vor allem abstrakt um die Zusammenarbeit. Hin und wieder werden Traumatisierungen und Überlastungen deutlich. Außerdem bestehen Streitigkeiten innerhalb der Familie mit ihren Geschwistern, die ebenfalls auf die selbe Schule gehen. Es konnten zwei Nutzungsstrategien identifiziert werden und eine dritte Strategie, die sich andeutet, hier allerdings nicht aufgelistet wird, sondern in der falllexmanenten komparativen Analyse Verwendung findet. Im Kontext von Aneignung gestaltete es sich zunächst schwierig, eine zentrale Orientierung zu rekonstruieren. Es bestehen mehrere Rahmenkongruenzen zu anderen Orientierungen, die hier ebenfalls nicht aufgeführt werden. Letztlich habe ich mich dafür entschieden im Geiste der Sozialpädagogischen Nutzerforschung die Orientierung auszuwählen, von der die Nutzerin am explizitesten berichtet.

Nutzungsstrategie

Im Zusammenhang mit der Nutzung der personenbezogenen sozialen Dienstleistung können aus propositionaler Logik heraus zwei Strategien identifiziert werden. Die Beanspruchung der Dienstleistung erfolgt flexibel: „Na, ich denke so in der 7. Klasse und so, war das schon so, das wir uns zum Beispiel 1-2 Mal die Woche in der Mittagspause an den Tagen getroffen haben, aber, ja jetzt ist es eigentlich relativ zufällig“ (Interviewpartnerin 3, Z: 104-106). Die Nutzerin berichtet hier sowohl von terminierten Ko-Produktionen als auch von flexiblen Nutzungen. Daraus ergibt sich, wie in anderen Fällen, die *Nutzungsstrategie der flexiblen Angebotsnutzung*. Außerdem nutzt die Schülerin das Angebot um den Sozialraum Schule zu verlassen: „dass wir rausgegangen sind und dann einfach die Enten gefüttert haben. Unsere Schule verbietet es eigentlich“ (Interviewpartnerin 3, Z: 125-127). Es ist hierbei nicht ersichtlich, inwieweit die Professionelle eine sozialpädagogische Intention damit verbindet, doch besteht sozusagen eine Nutzung des Angebots um das Gelände zu verlassen, in Verbindung mit einem legitimen Regelbruch. Des Weiteren nutzt sie die Dienstleistung um unterrichtliche Prozesse zu vermeiden: „dann habe ich den Lehrern gesagt, ja, ich habe einen Termin bei der Schuso und dann bin ich einfach aus dem Unterricht gegangen, um halt zur Schuso zu gehen und ich weiß nicht, ob die das erlauben müssten, aber wenn man sagt: ich habe einen Termin bei der Schuso, dann hört sich das relativ ernst an“ (Interviewpartnerin 3, Z: 788-791). Aufgrund der Beanspruchung der Dienstleistung kann die Schülerin den Unterricht verlassen, dies ist offenbar für die Lehrkräfte ein als legitim bewertetes Mittel, dass die Nutzerin auch für ihre Selbstreproduktion abseits des Angebotsspektrums der Schulsozialarbeit nutzt: „viel Spaßiger zu der Schulsozialarbeiterin als jetzt Unterricht zu machen“ (Interviewpartnerin 3, Z: 830-831). Hierbei handelt es sich um einen *strategischen Umnutzungsprozess zur Vermeidung von Unterricht*.

Aneignungsweise

In der Bearbeitung ihrer Lebensthemen bestehen die Ko-Produktionsprozesse mit der Professionellen zunächst vor allem darin, dass diese „immer ein offenes Ohr hat“ (Interviewpartnerin 3, Z: 273). Diese Metapher steht für ein hohes Maß an Verständnis und Einfühlung, was sie später auch explizit benennt: „immer sehr viel Verständnis hat“ (Interviewpartnerin 3, Z: 281). Der Begriff ‚immer‘ verweist auf die Regelmäßigkeit, die sich in ihrer Orientierung an einer einführend-verstehenden Interaktionsstruktur dokumentiert. Dies äußert sie in mehreren Zusammenhängen: „habe ich mich gut mit ihr verstanden, weil sie halt

auch einfach, keine Ahnung, weil man halt mit ihr auf eine normale Basis gehen konnte“ (Interviewpartnerin 3, Z: 288-290). Offenbar orientiert sich die Nutzerin am Verstehen und spricht abschließend von einer ‚normalen Basis‘ – darin zeigt sich das hohe Maß an Verstehen und Einfühlungsvermögen, denn für die Nutzerin ist die Interaktion offenkundig ein Modus der Normalität in ihrer subjektiven Relevanzstruktur. Im folgenden Passus spricht sie ebenfalls von Verstehen und pointiert hier stärker den einfühlenden Aspekt ihrer Orientierung: „offenes Ohr hat, ist jemand, der nicht angepisst ist“ (Interviewpartnerin 3, Z: 306-307). Das offene Ohr steht für den verstehenden Aspekt ihrer Orientierung, während das ‚nicht angepisst‘ sozusagen Antonym den einfühlenden Aspekt rahmt, der sich im unausgesprochenen Gegenteil dokumentiert und somit Einfühlungsvermögen repräsentiert. Insgesamt zeigt sich hier die implizite Regelmäßigkeit ihrer Orientierung an einer einführend-verstehenden Interaktionsstruktur. Dabei eignet sie sich vor allem Struktur und Ordnung an: „dass ich ein bisschen Ordnung brauche“ (Interviewpartnerin 3, Z: 206). Der Gebrauchswert besteht also grundsätzlich in Ordnung/Struktur, die sie aus der Ko-Produktion für sich aneignet: „ein bisschen Ordnung, das sie halt ein bisschen Ordnung rein bringt“ (Interviewpartnerin 3, Z: 792-793). Die Nutzerin orientiert sich primär an einer *einführend-verstehenden Interaktionsstruktur* und eignet sich dabei prioritär Struktur/Ordnung an.

Zusammenfassung

In der Bearbeitung ihres Lebens nutzt Interviewpartnerin 3 die personenbezogene soziale Dienstleistung Schulsozialarbeit flexibel für sich. Außerdem finden teilweise Umnutzungsprozesse statt, sodass die Nutzerin den Unterricht durch die Beanspruchung der Dienstleistung vermeidet. Der primäre Gebrauchswert aus der Dienstleistung konstituiert sich in Form von Struktur/Ordnung. In ihrem Aneignungsprozess orientiert sie sich dabei an einer einführend-verstehenden Interaktionsstruktur. Aus der Ko-Produktion resultieren mehrere Wirkungen. Primär handelt es sich dabei – analog zum Gebrauchswert – um psychosoziale Entlastung: „Ja, ich habe manchmal auch meinen Dampf abgelassen“ (Interviewpartnerin 3, Z: 176). Hinzu kommt die Steigerung des Selbstvertrauens: „was ich glaube ich, ein bisschen gelernt habe, dass ich halt nichts tun muss, was ich nicht tun will“ (Interviewpartnerin 3, Z: 581-582). Schließlich deutet sie zumindest marginal auch eine Steigerung des Selbstbewusstseins an: „ich denke selbstbewusster sein“ (Interviewpartnerin 3, Z: 727).

In der Sinngenese wird die zentrale Orientierung Teil des Typs: Aneignung im Modus pädagogischen Halts. Außerdem konnten weitere Aspekte für andere Orientierungen eruiert werden.